

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Postgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1451

Ahrensburg, Dienstag, den 11. September 1888

11. Jahrgang.

## Die Steuer-Reformen.

I.

Es ist im Lauf der letzten Jahre ziemlich stille geworden von den früher so viel besprochenen Steuer-Reformen, d. h. nur den Reformen, die bestimmt sind, eine merkbare Erleichterung der Steuerzahler herbeizuführen. Sonst hat es an Aenderungen auf dem Gebiete der aus Steuern entspringenden Staatsausgaben nicht gefehlt, der große Mehrbedarf des Reiches ist durch bedeutende Erhöhungen der indirekten Steuern, zuletzt noch der Branntweinsteuer, gedeckt worden, aber für eine Verminderung der direkten Steuerlast ist noch wenig geschehen. Wohl sind die beiden unteren Klassen der Steuerzahler dadurch vor dem staatlichen Exekutor geschützt, daß man ihnen die Klassensteuer erlassen hat und den nächstfolgenden Klassen schenkt der Staat großmüthig das auf die drei Sommermonate entfallende Viertel, da aber neben den staatlichen Ansprüchen noch eine Reihe anderer bestehen, für Schulen und Gemeinden, so ist von einer fühlbaren Erleichterung noch nicht zu reden. Ganz absehen muß man hierbei natürlich von der Erhöhung der indirekten Steuern, die in der Regel nur bei ihrer Einführung bitter beurtheilt werden, später gewöhnen die Konsumenten sich an die höheren Preise der Produkte und wenn auch noch hin und wieder über die Vertheuerung räsonnirt wird, so wird diese doch eigentlich nie so schmerzlich empfunden, als die direkten Ansprüche des Staates und der Gemeinden an den Geldbeutel der Steuerzahler. Das haben die Befürworter der Vermehrung der indirekten Steuern erkannt und deshalb scheint man an der Ausbildung dieses Systems solchen Gefallen zu finden.

Das rechnerisch Richtige ist in diesen Dingen nicht immer das Bevorzugte, die Form

ist entscheidend; es wissen wenige, wieviel an direkten Steuern sie jährlich zu bezahlen haben, da sie selten in der Lage sind, den Preis der Produkte ohne Steueraufschlag festzustellen, dagegen sagt ihnen der Steuerzettel schwarz auf weiß, was sie alljährlich an Staat und Gemeinde zu blechen haben. Nach statistischen Berechnungen ist thatsächlich der Steuerbetrag in Preußen in den letzten Jahren von ca. 6 Mk. auf reichlich 10 Mk. pro Kopf gestiegen, trotz der sog. Entlastung der untersten Klassen durch Aufhebung der direkten Steuern. Der Wunsch nach Ermäßigung der Steuern ist weit verbreitet, allgemein, aber er ist eine Chimäre, denn mit der steigenden Entwicklung der Verhältnisse mehren sich die Ansprüche des Staates. Rapide wachsen die Forderungen für das Heer, die Schulen, den Landrathsamte mitgetheilt worden, daß keine Bedenken dagegen vorliegen. Schon jetzt die erforderlichen Schritte und Verhandlungen einzuleiten, um eine baldmöglichste Vereinigung der Hilfskasse mit der Ortskrankenkasse herbeizuführen.

Über auch in Bezug auf die Frage der gerechteren Vertheilung der Steuern gehen die Wünsche weit auseinander. Radikalerseits fordert man eine einzige, stufenweise direkte

Einkommensteuer und verwirft alle anderen Systeme; von den Agrariern wird entschieden die Entlastung des Grundbesitzes von den diesem besonders aufliegenden Lasten gefordert, während andererseits das Gewerbe einen gleichen Anspruch erhebt. Eine andere Form der Entlastung wird in der Einführung von Luxussteuern gefunden, die aber auch wieder sehr einflußreiche Gegner findet und die Quintessenz der ganzen Steuerfrage bleibt schließlich die, Jeder glaubt, der Andere könnte zahlen, nur — er selbst nicht.

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 10. September.** Auf bezügliche Anfrage ist dem Vorstände der hiesigen Allgemeinen Krankenkasse (e. V.) von dem Königl. Landrathsamte mitgetheilt worden, daß keine Bedenken dagegen vorliegen. Schon jetzt die erforderlichen Schritte und Verhandlungen einzuleiten, um eine baldmöglichste Vereinigung der Hilfskasse mit der Ortskrankenkasse herbeizuführen.

Das zweijährige Kind des Arbeiters Schacht im Ortsbezirk Ahrensburg fiel am Freitag Mittag so unglücklich mit dem Gesicht auf ein eisernes Kochgeschirr, daß es eine erhebliche Verletzung erlitt und stark blutete. Hr. Dr. Kindt, welcher den kleinen Verletzten verband, konstatierte, daß der Nasenknochen gebrochen sei.

**Wandsbek, 8. September.** Zum Viehmarkt, der am Donnerstag auf dem im Zollgebiet liegenden Marktplatze abgehalten wurde, waren ca. 480 Ferkel und 210 Kühe angetrieben. Für neunmüthende Kühe wurden bis 250 Mk. bezahlt, während für die übrigen Preise von 150 bis 200 Mk. gefordert und bezahlt wurden. Die Ferkel gingen zu Preisen von 8 bis 15 Mk. ab, doch blieb die geringere Waare unverkauft.

**Altona, 6. September.** Die erhobene Anklage wegen Steuerdefraudation gegen über 100 hiesige Hauseigner hat, wie es vorauszu sehen war, große Sensation erregt, um so mehr, da die zuständige städtische Behörde diese Angelegenheit bisher ganz geräuschlos verhandelt hatte und unipolisch das Resultat an den Tag getreten ist. Lange in man bei den Verhandlungen im Schooße der städtischen Behörde unschlüssig gewesen, ob man mit einer

Ueberweisung der Sache an die kgl. Staatsanwaltschaft hervortreten solle, schließlich entschied man sich jedoch dafür, den theils bedeutenden Steuerhinterziehungen gegenüber ein strafgerichtliches Vorgehen eintreten zu lassen. Voraussetzlich werden gegen einige der Angeklagten ganz empfindliche Geldstrafen erkannt werden.

**Schleswig, 7. September.** In der Domkirche wurde bei Abbruch eines Pfeilers in einer Nische eingemauert ein männliches und ein weibliches Skelett in stehender Stellung gefunden. Die Grabkapelle wurde im Volksmunde immer die „verwünschte Kapelle“ genannt, weil dieselbe eine Inschrift hatte, welche jeden mit schrecklichen Strafen bedrohte, welcher das Grab öffnen oder zerstören würde. Ob und wie die Inschrift mit dem jetzigen Funde in Beziehung steht, und wodurch überhaupt sich dieser merkwürdige Fund erklärt, das muß weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

## Kleine Mittheilungen.

In Elsterk bei Kiel wurde hinter einer Böschung ein Mann aufgefunden, dem die Kinnlade zerbrochen war und der außerdem mehrere klaffende Kopfwunden hatte. Der Unglückliche war außer Stande zu sprechen, doch mutmaßt man einen Raubanfall, da man ihn ohne Noth und ohne Geld auffand.

In der Umgegend von Isehoe wurden in letzter Zeit wiederholt freche Einbruchsdiebstähle ausgeführt. In Kremperbeide wurden ca. 50 Mk., in Winseldorf 80 bis 90 Mk., in Sude gegen 90 Mk. und in Büden-Lohmühle 32 Mk. gestohlen, an verschiedenen anderen Stellen machten die Diebe keine Beute. Die Bestohlenen sind sämmtlich kleine Leute.

In dem Gute Roselau (ösl. Holstein) brannte in der Nacht zum Sonntag eine von zwei Familien bewohnte Kathe nieder; die Bewohner retteten mit Mühe das nackte Leben.

Auf der Insel Fehmarn stürzte der 28-jährige Radfahrer Anton Schmidt mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, die alsbald seinen Tod herbeiführten.

Am Donnerstag Abend entstand in der Scheune des Hofbesizers Wabe zu Binnebergdorf Feuer, welches sich mit großer Schnelligkeit über 4 Gebäude verbreitete und dieselben innerhalb einer Stunde vernichtete. Die freiwilligen Feuerwehren von Binneberg und Mellnang verbanderten

## Die Kapelle.

Novelle von J. Waldemar.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Allerdings, Herr Graf! Ich hatte mir die Entfernung nicht so groß vorgestellt; ich wurde aber reichlich entschädigt durch den schönen Wald und die wunderbar schönen Ausichten, die sich stellenweise meinem Auge boten. Welch schönes Stück Land beherrschen Sie hier, Herr Graf!“

„Nicht wahr,“ rief dieser, „es ist entzückend, und nun werden Sie begreifen, daß wir Winter wie Sommer hier bleiben und uns gar nicht nach dem Getriebe der Welt sehnen.“

„Ich verstehe dies vollkommen, Herr Graf! — Selbst ich, der ich sonst nur mit Zeichenbrett und Stift oder mit Haussteinen und Mauerwerk zu thun habe, schwärme für eine liebliche Natur wie diese und kann mich freuen wie ein Kind über neues Spielzeug, wenn ich mich in derselben nach Herzenslust ergehen kann,“ sagte Welling begeistert.

Das Mahl verlief ziemlich ruhig, ruhiger als man hätte erwarten sollen nach der vorhergegangenen lebhaften Unterhaltung.

Die Komtesse hatte sich zum großen Verdruß Wellings entschuldigen lassen. War sie wirklich nicht wohl, wie sie vorgab, oder bedeutete ihr Fernbleiben Stolz und Koquet-

terie? Er war geneigt, in seinem Mißmuth das letztere anzunehmen, und das schöne Bild, das er sich durch Lisbeths warme Beschreibung von ihr entworfen, wurde dadurch getrübt. Dünkte sich die Komtesse am Ende zu hochgeboren, um mit dem bürgerlichen Architekten zu speisen? fragte er sich. — Selbst die sich gleich gebliebene Liebeshörigkeit des Grafen vermochte ihm nicht ganz über seinen Verdruß hinwegzuhelfen; erst als er die Blicke des Schloßherrn bei seinen knappen Antworten erschaute auf sich ruhen fühlte, ermaunte er sich.

Der Speisesaal in seinem alterthümlichen Styl, die eben so alten Tischgeräthe boten der Anknüpfung genug, so daß die kleine Gesellschaft bald wieder flott im Alterthum schwelgte.

Welling hatte während dessen auch Mühe genug, sich den Grafen genauer zu betrachten. Der Architekt war angenehm überrascht, anstatt des alten, stolzen, launischen Herrn, wie er sich den Grafen vorgestellt, einen verhältnißmäßig noch jungen, freundlichen, herablassenden zu finden.

Der Graf sah die Hälfte der Fünziger kaum überschritten haben. Er hatte eine große, schlanke, imponirende Gestalt, deren gerade stramme Haltung sofort den früheren Offizier erkennen ließ. Die edlen Züge seines von einem langen dunklen Barte umrahmten Gesichtes wurden durch ein paar kluge graue Augen wirkungsvoll belebt, wäh-

rend um seinen Mund ein schmerzlicher Zug eingegraben war.

„Ob wohl dieser mit allen irdischen Gütern so reich gesegnete Mann auch schon Trübes erfahren haben mag?“ fragte sich Welling, während sein Auge sinnend den Grafen anschaute.

Doch auch der Graf hatte sein Gegenüber gemustert, und immer deutlicher trat vor seinen Augen eine Aehnlichkeit zu Tage zwischen dem jungen Mann und einer anderen geliebten Person, deren Andenken er heiligte.

Spät trennten sich die Herren, nachdem Welling noch versucht hatte, dem Grafen begrifflich zu machen, daß er besser im Gärtnerhause wohne, wozu dieser schließlich, wenn auch mit großem Widerstreben, seine Einwilligung gegeben.

Der junge Mann hatte einen günstigen Eindruck gemacht auf den Edelmann, nicht allein, daß Welling sich als sein erzogen gezeigt, sondern sein offenes, heiteres Wesen hatten dem Grafen besonders zugesagt und er hoffte manche angenehme, gemüthliche Stunde mit ihm zu verleben.

Der Graf sah noch lange, nachdem Welling und Hörig gegangen waren, in seinem Zimmer und grübelte. — Wellings Augen, seine Art, den Kopf zu halten, ja selbst seine Stimme mit dem tiefen, sonoren Klang, hatten alte, süße Erinnerungen in ihm wachgerufen, eine alte längst vernarbte

Wunde begann nach so vielen Jahren noch einmal zu schmerzen.

Er rückte sich den Sessel an das flackernde Kaminfeuer und sah unverwandt in die tanzenden Flammen, bis seine Augen feucht wurden.

Es zogen viele Bilder an seinem inneren Auge vorüber: Er sah sich als junger Offizier in der kleinen Garnison, wie er dort ein schönes Mädchen kennen lernte. Sie war die Tochter des Stabsarztes; er sah sich im Hause dort, im Verkehr mit ihr, durchlebte alle die frohen Stunden, die er mit ihr verbracht; — er sah sie vor sich, als wäre es gestern gewesen, wie sie ihm das Jawort gegeben; — er empfand noch jetzt die Wärme ihres ersten Kusses; er sah ihre glänzenden, schwarzen Augen, wie sie ihn anlachten, hörte ihre süße Stimme ihm Lieder singen, diese Stimme, die ihn von manchem tollern Streich abgehalten; er gestand sich, daß er durch die Liebe zu ihr und durch den Umgang mit ihr und den Ihrigen ein besserer Mensch geworden.

Dann kam eine Zeit der tiefsten Trauer, der größten Verzweiflung; — sein älterer Bruder fiel im Krieg, sein Vater starb und nahm ihm sterbend das Versprechen ab, sich mit der Tochter eines Freundes zu vermählen.

Der einsame Mann am Kamin durchlebte noch einmal all die Kämpfe, die Ausbrüche seines grenzenlosen Jammers, die ihn beinahe erdrückten. Gedrängt von dem ster-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

durch energisches Eingreifen die weitere Verbreitung des Feuers auf benachbarte Gebäude mit Stroh- und Vieh und Mobiliar ist gerettet, die ganze Ernte des Herrn Wabe aber vernichtet.

In Schülz bei Kortorf ereignete sich das Unglück, daß ein dort einquartierter Husar von seinem Pferde ins Gesicht geschlagen wurde. Dem Unglücklichen sind Nase und Oberkiefer fast ganz eingebrückt.

Der Schaffner Schröder aus Hamburg, welcher bei der Abfahrt nach Blankenese vom Trittbrett fiel und überfahren wurde, ist in Folge der Verletzungen gestorben.

Die Diphtheritis tritt in Segeberg so stark auf, daß in einer Woche 50 derartige Krankheitsfälle zur Anzeige kamen. In den letzten Tagen sind nicht allein Kinder, sondern auch Erwachsene im Alter von über 40 Jahren der Krankheit zum Opfer gefallen; das Krankenhaus ist überfüllt.

Der Maurerarbeiter Schmidt aus Gaarden stürzte auf der Rückfahrt vom Leuchtturm so unglücklich vom Wagen, daß er auf der Stelle verstarb.

Am Mittwoch brannte in Plön ein Lager-schuppen des Kaufmanns Kreuzfeldt mit bedeutendem Waareninhalt nieder. Das Feuer entstand dadurch, daß ein Lehrling eine Lampe umstieß, die Flamme kam einer Spritkanne zu nahe und dieselbe fing Feuer.

In Tensbützel fand am Sedantage eine arge Schlägerei statt, wobei ein Mauerer durch Messerstiche so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Messerheld wurde verhaftet.

Deutsches Reich.

Von kompetenter Seite wird die „Danz. Ztg.“ darauf aufmerksam gemacht, daß bei den neulichen Seekriegsübungen vor Kiel eine Neueinrichtung zur Anwendung gelangte, die bisher nur unserer Marine eigen ist. Es sind dies Schwimmanzüge, ähnlich den Taucheranzügen, aus Gummi hergestellt und doppelwandig. Auf der Brust befindet sich ein Ventil, durch welches die Luft in den Zwischenräumen des Anzuges, der den ganzen Körper bedeckt und nur das Gesicht frei läßt, hineingelassen wird. Um zu verhindern, daß der Schwimmer etwa durch den Seegang zu arg hin und her geschleudert werde, faßt der Raum um die Brust besonders viel Luft. In der Hüftengegend trägt der Schwimmer einen Gürtel, der den Anzug mit hin in zwei Theile sondert. Dadurch soll verhindert werden, daß bei dem etwaigen Zerreißen des Anzuges an den Beinen gar zu viel Luft verloren geht und dem Manne das Schwimmen übermäßig erschwert wird. An den Füßen trägt der Schwimmer Schuhe mit Bleisohlen, ähnlich wie der Taucher. Dieselben sollen ihm das Gleichgewicht sichern. Zu seiner Verteidigung dient ein am Gürtel befestigtes Dolchmesser. Die Schwimmer werden zum Sprengen von Minen und feindlichen Fahrzeugen verwendet. Sie sind deshalb mit Sprengboxen versehen, die sie an der Mine zc. zu befestigen und zu entzünden haben. Ehe die Explosion erfolgt, sind die Schwimmer wieder aus der Gefahrbereiche. Bei dem Angriff auf die Hafensperre vor Kiel am 29. August wurden vom Panzergeschwader Schwimmer in die See geworfen, um die Minen zu sprengen, während das Schulgeschwader Schwimmer zur Abwehr entsandte.

Im Reichsamt des Innern beschäftigt man sich gegenwärtig, wie verlautet, mit der Feststellung von administrativen Abwehr- und Eindämmungsmaßnahmen gegen die in Deutschland immer mehr um sich greifende Zigeunerplage. Gerade in letzter Zeit sind aus allen Richtungen der Windrose

immer wieder berechtigte Klagen über das diebische Treiben jener modernen Nomaden eingegangen. Am Rhein, in Ober-Schlesien und in anderen Provinzen sind auch in diesem Jahre wieder Kinder-Entführungen vorgekommen, welche zweifellos auf das Konto von Zigeunern zu schreiben sind. Wo diese auch immer sich gezeigt haben, sind bei den betreffenden Lokalbehörden gleich darauf Anzeigen über kleinere und größere Diebstähle erstattet worden. Es hat sich sogar ereignet, daß stärkere Banden in kleineren Ortschaften Geschenke an Geld und Naturalien erpreßten. Unter solchen Umständen dürfte in der That kein Zweifel darüber obwalten, daß die bis jetzt gegen die Zigeuner gehandhabten Maßregeln nicht mehr zu einer nachdrücklichen Repression ausreichen. Von einer eventuellen Ausweisung mußte vielfach deshalb Abstand genommen werden, weil ein nicht geringer Theil dieser Wanderhölzer auf deutschem Boden geboren und mithin bei uns heimathsberechtigt ist.

Der Vorsitzende der Kommission für die Ausarbeitung eines deutschen Gesetzbuches, Wirklicher Geheimer Rath Dr. Bape, ist plötzlich erkrankt. Am Mittwoch sollte die erste Gesamtsitzung der Kommission im Reichsjustizamt stattfinden. Sämmtliche Mitglieder hatten sich eingefunden, bis auf den Vorsitzenden. Letzterer kam nicht, sondern es traf die Kunde von seiner plötzlichen Erkrankung ein. Wie verlautet, soll die Erkrankung nicht gefährlich, aber ziemlich schmerzhafter Art sein und in einem Magenleiden bestehen. Herr Bape wird am 13. September sein 72. Lebensjahr vollenden; er wurde im Jahre 1816 zu Brilon in Westfalen geboren. Am 11. Januar vorigen Jahres feierte derselbe bekanntlich sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Bisher erfreute er sich einer guten körperlichen Gesundheit und Mäßigkeit. Neueren Nachrichten zufolge hat sich sein Befinden verschlechtert.

In Ostafrika ist es schon wieder zu blutigen Konflikten mit den Eingeborenen gekommen. Ein Telegramm aus Zanzibar meldet: Am 5. September ging das deutsche Kriegsschiff „Möve“ nach Tonga, wo durch die ostafrikanische Gesellschaft die Uebernahme der Verwaltung stattfinden sollte. Erkundigungshalber ging Nachmittags ein Boot ans Land, mußte aber umkehren, weil es von der einheimischen Bevölkerung ohne Grund beschossen wurde. Am nächsten Morgen wurden zwei Boote der „Möve“ in gleicher Weise angegriffen, worauf diese auf die Angreifer feuerte und dieselben durch ein kleines Detachement zerstreute. Der Sultan hat Truppen zur Züchtigung der Aufständischen abgelandt. Die „Times“ meldet dazu aus Zanzibar: Als Boote des deutschen Kanonenbootes „Möve“ am Mittwoch in Tonga, unweit Pangani einige Mannschaften landen wollten, wurden sie unerwartet von einer aus Arabern und Eingeborenen bestehenden Streitmacht mit heftigem Gewehrfeuer empfangen. Das deutsche Kanonenboot bombardirte darauf die Stadt, landete eine bewaffnete Abtheilung und trieb die Angreifer in das Gebüsch. Zwei Deutsche wurden schwer verwundet, zwanzig Araber getödtet. Die Aufregung greift um sich. Der englische Generalkonsul entsandte Schiffe zum Schutze der britischen Interessen. Der Sultan sandte eine Truppenmacht unter General Mathews ab, um die Ordnung herzustellen. Das deutsche Geschwader befindet sich an der Küste.

Aus Paris meldet die „Köln. Ztg.“: Der in Nizza verhaftete angebliche Espion war niemals deutscher Offizier, sondern nach Ausweis seines Passes aus Grünberg in Schlesien, 1877 einjährig-freiwilliger Gesreiter; also ist auch die Angabe, daß er den Feldzug mitgemacht habe, unrichtig; derselbe heißt Fritz Kilian und scheint sich eigenmächtig den Namen von Hohenburg beigelegt zu haben.

ben den Vater und der weinenden Mutter, gab er das verlangte Versprechen, das ihn für die übrige Zeit seines Lebens unglücklich machen mußte.

Mit blutendem Herzen sagte er der Geliebten Lebewohl und ging lange Jahre auf Reisen, die die Besetzung unter der Mutter Obhut zurücklassend.

Nachdem er zurückgekehrt und der Schmerz um die verlorene Geliebte weniger heftig war, gewant er es über sich, des Vaters letzten Wunsch zu erfüllen; er lebte auch in ziemlich glücklicher Ehe mehr neben, wie mit seiner Gemahlin, denn die Jugendliebe konnte er nie vergessen. Nach ihr nannte er auch sein einziges Töchterchen, nachdem ihm seine Gemahlin vorher zwei Knaben geschenkt hatte. Von der einstigen Geliebten hatte er nur erfahren können, daß sie sich an einen Arzt verheirathet hatte und ziemlich glücklich geworden war.

Der Graf stand auf und ging mit hastigen Schritten im Gemach auf und nieder, um seine Erregung niederzukämpfen. Dann sich durch einen Blick auf die Uhr überzeugend, daß Mitternacht schon vorüber war, klingelte er dem Kammerdiener und begab sich zur Ruhe.

Zu verabredeter Stunde begaben sich des anderen Morgens der Graf und Welling nach der Kapelle, die in einem versteckten

Plätzchen im Walde lag; auch äußerlich sah man die Spuren des Verfalls an dem alten Gebäude, wenn nicht schon die Rosenhecken, welche die Kirche dicht umranken, zeigten, daß schon lange keine arbeitende Hand hier gewaltet hatte.

„Sie sehen, Herr Welling,“ sagte der Graf, auf die Kapelle deutend, „Ihre Hilfe ist äußerst nöthig, wenn nicht das ganze Kirchlein nach und nach zusammenfallen soll. Ich war der Meinung, dasselbe nur nothdürftig zu erhalten und dann eine neue Kirche daneben zu setzen. Damit bin ich aber bei meiner Tochter auf großen Widerstand gestoßen. Sie möchte die Kapelle so ausgebaut haben, daß sie für lange Zeit erhalten bleibt, weil sie auch die Familiengruft bildet und eine gar stattliche Anzahl Särge sich darin befindet. — Meine Gemahlin war vor vier Jahren die letzte, die beigelegt wurde, und damals schon war die Kirche sehr verfallen und manche Säule erschien so wackelig, daß ich den Gottesdienst im Schlosse abhalten ließ, damit kein Unglück geschehe. Ich war schon lange nicht mehr hier, dagegen besucht meine Tochter sehr oft diesen Ort, den sie romantisch nennt, und schmückt die Gräber.“

Welling antwortete nicht; auf ihn machte das Kirchlein einen erschütternd traurigen Eindruck; diese geborstenen Säulen und morschen Holzbänke, sowie der Altar, der sich gesenkt, stimmten den jungen Mann melancholisch.

Trotzdem sah er sich die Zerstörung genau

Die Reichstags- Erziehung in Schlochau-Platow für das durch die Ernennung des Landrotts Dr. Schaffer zum Ober-Regierungsrath erledigte Mandat ist auf den 23. Oktober aberaumt.

Ausland.

Frankreich.

Bei den Feldübungen des 41. und 70. Regiments in Amanlis bei Vitre wurde der in einem Zuchenerzuge auf einer Brücke stehende Pfarrer Beauvais in den Rücken geschossen und lebensgefährlich verwundet. Da in demselben Augenblicke General Paris über die Brücke kam, glaubt man, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, der Schuß sei ihm zugehört gewesen. Strenge Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Großbritannien.

Unweit Kilmihil in Irland ist wiederum eine schändliche Ausdeutung verübt worden. Am Montag Abend 10 Uhr klopfte eine Bande bewaffneter „Mondscheiner“ an die Hausthür eines Farmers, Namens John Meade, der eben im Begriffe war, sich zur Ruhe zu begeben. Derselbe weigerte sich zu öffnen und bemerkte dabei, daß zu dieser Stunde Jeder im Bette sein solle. Die Mondscheiner erbrachen jedoch die Thür, rissen Meade die Kleider vom Leibe und schlepften ihn auf ein benachbartes Feld, wo er mit Knütteln furchbar zugerichtet wurde. Dann zwang man ihn, knieend zu schwören, niemals wieder seine Pacht zu bezahlen, ohne vorher die benachbarten Pächter befragt zu haben. Die Veranlassung zu dieser Ausdeutung soll sein, daß Meade nach einer zugestandenen Ermäßigung von 40 % seinen Pachtzins bezahlt hat. Der unglückliche Mann liegt jetzt krank darnieder, während Verhaftungen noch nicht stattgefunden haben.

Italien.

Bei der Reise des Königs von Italien in der Romagna scheint es doch nicht so glatt abgegangen zu sein, wie die offiziellen Berichte es darstellen. Die römische „Emancipazione“ ist nämlich konfiszirt worden wegen der Berichte, die sie gebracht, und in denen namentlich die Kundgebungen gegen den Deputirten Ferrari eine Stelle hatten. Ferrari, als Radikaler und Republikaner in der Romagna gewählt, hatte von antimonarchischen Demonstrationen abgerathen, hatte sich aber auch zum Empfang in Forli eingefunden, was den Zorn eines Theiles der Bevölkerung erregte. Als Ferrari im königlichen Zuge sichtbar wurde, rief man „Verräther!“ „Tod!“ „Nieder mit ihm!“ Er versuchte die Menge zu beschwichtigen, man rief aber nur noch lauter: „Sie sind des Mandats nicht würdig, wir werden Sie nicht mehr wählen!“ Dabei fiel auch für den König etwas ab; an mehreren Orten der Romagna mußte er die Mäse hören: „Hoch Frankreich!“ und „Fort mit dem österreichischen Ober!“

Spanien.

Die sozialistische Agitation in Spanien hat in der letzten Zeit große Nüchrigkeit entwickelt. Besonders bedeutsam ist die Thätigkeit des Arbeiterkongresses gewesen, welcher im verfloffenen Monat in Barcelona stattgefunden hat. Der Kongress bezeichnet als Ziel der spanischen Sozialistenpartei die vollständige Emancipation der arbeitenden Klasse, die Abschaffung der gesellschaftlichen Unterschiede und die Umwandlung aller Klassen in eine, die der freien gleichberechtigten Arbeiter. In diesem Sinne wurde das Programm aufgestellt, welches folgende Punkte enthält: Freies

Verbands- und Versammlungs-, Petitions- und Kundgebungs-Recht, Pressefreiheit, allgemeines Wahlrecht, Gewährleistung der persönlichen Sicherheit, Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses und des Donizills, Abschaffung der Todesstrafe, kostenfreie Gerichtsbarkeit, Geschworenengerichte für alle Vergehen, allgemeine Militärpflicht, so lange die Armee noch besteht, Einführung eines Normal-Arbeitstages von acht Stunden für erwachsene und geistliche Fixierung eines Minimallohnes, Verbot der Kinderarbeit und der Verwendung von Frauen für gewisse Arbeiten, Arbeiter-Schutzgesetze, Verantwortlichkeit der Arbeitgeber bei Unfällen während der Arbeit, Gültigkeit und Pensionskassen für die Invaliden der Arbeit, Regulirung der Gefängnisarbeit, kostenfreie Unterlicht in höheren und niederen Gewerkschulen unter nichtkirchlicher Leitung, Reform der Mietgesetze, Verstaatlichung aller Transportmittel, der Bergwerke, Forsten u. s. w., deren Verwaltung und Bearbeitung den Arbeiter-Vereinigungen zugetheilt wird, Aufhebung der Befolgung des Klerus. Der Kongress beschloß, alljährlich im August, das nächstemal in Bilbao, zusammenzutreten.

Russland.

Am 31. August ist der russische Erforscher Innerasiens, Generalmajor Rischewalsky, mit militärischem Gefolge von Petersburg abgegangen, um seine neue Reise durch Tibet anzutreten. Er wird die Transkaspiabahn bis Samarkand benutzen und von da ostwärts nach Semiretschensk gehen, um dann weiter durch Nitturkslan nach Tibet vorzudringen. Englischerseits wird seine Reise natürlich mit ganz besonderem Interesse und nicht ohne Beforgnis verfolgt. Man fürchtet, Rußland werde, den gegenwärtigen Konflikt Englands mit Tibet ausnützend, mit letzterem irgend einen den russischen Plänen in Innerasien förderlichen Vertrag zu Stande bringen.

Amerika.

Aus Havanna wird gemeldet, daß am Cuba am Dienstag ein heftiger Cyclon wüthete; hunderte von Häusern wurden zerstört, Bahngänge sind eingestürzt, viele Schiffe verloren. Ein spanisches Kanonenboot ist bei Batabano untergegangen, acht Mann und der Kapitän sind ertrunken. In Yagua wurde großer Schaden an den Häusern, Quais und Schiffen angerichtet. 50 Menschen sind ungenommen. Das Dorf Pueblo Nuevo ist gänzlich zerstört. Die Telegraphenleitungen sind unterbrochen, die Nachrichten aus anderen Orten fehlen.

Eine Erinnerung an den Afrika-reisenden Nachtigall.

Zu der Denkschrift, welche Kardinal Lavergne an die Freiburger Generalversammlung der deutschen Katholiken gerichtet hat, erklärt derselbe, daß die Bewegung, welche augenblicklich Innerafrika hineinzieht in die Strömung der christlichen zivilisirten Welt, zurückgeführt werden muß auf die Anstrengungen und Forschungen der Afrika-reisenden, und erwähnt dabei die Deutschen von d. Decken, von Henglin, Gerhard Nobls, Vogel, Schweinfurth, Beumann, Lenz und Nachtigall. „Nicht alle,“ fährt der Kardinal sodann fort, „habe ich persönlich gekannt, aber doch wenigstens den Letzteren am Werke gesehen und ihn von Grund aus beurtheilen gelernt, nämlich in einem Augenblick, wo der Mensch sich ganz giebt wie er ist: Wenn es zu Ende geht. Ich allein kann ihm dieses letzte Grenzzeugnis ausstellen und thue es trotz dessen, was uns trennte, freudig als Akt der Gerechtigkeit. Ich kannte ihn schon während seiner langen

an, kroch in allen Stühlen herum, kletterte die ächzende Treppe hinan, besah sich die Orgel und kehrte schließlich ziemlich befriedigt zum Grafen zurück, der mittlerweile bis zum Altar vorgefahren war.

Die schönen gemalten Fenster waren theils zertrümmert, theils mit dichten Spinnweben überzogen. Spinnen krochen in Masse herum, selbst eine Fledermaus flatterte, durch die Herren aus ihrem Schlafe geweckt, unruhig durch den Raum.

„Ich glaube, daß die Arbeit nicht so groß sein wird, Herr Graf, als sie zu sein scheint,“ urtheilte Welling. „Ich werde heute noch eine Zeichnung und einen Plan machen und mir erlauben, Ihnen denselben zu unterbreiten, damit ich möglichst rasch die nöthigen Handwerksleute bestellen kann. Halten diese die Lieferungsstermine ein, so hoffe ich in zwei bis drei Monaten mit der Wiederherstellung der Kapelle fertig zu sein.“

„Das wäre ja sehr schön,“ rief der Graf erfreut, „dann weihen wir die neu ausgebaute Kapelle auf meiner Tochter achtzehnten Geburtsstag, Anfang Juli, ein.“

Sich unwendend gewährte er die Komtesse, die eben durch die Thür treten wollte, aber bei dem Anblick des Fremden momentan stehen blieb.

„Ah, da kommt meine Tochter,“ sagte der Graf. „Tritt nur näher, Kind, damit ich Dich mit unserem werthen Gaste bekannt mache.“

Welling hatte jetzt Zeit, die Komtesse zu

betrachten, und war entzückt, von ihrem Liebreiz; wie sie so unter der Kirchenthür stand, beleuchtet von der hereinströmenden Sonne, erinnerte sie an die Madonna des großen Rafael; sie heftete ihre großen blauen Augen neugierig auf ihn und strich wie selbstverständlich die goldblonden Locken aus der Stirn.

Welling bedauerte sehr, daß er nicht malen konnte, die Komtesse hätte ein reizendes Bild gegeben.

Auf ihres Vaters Zuruf erröthete sie leicht, trat grüßend an die Herren heran und bot Welling in ungezwungener Grazie ihre kleine Hand, die dieser ehrerbietig an die Lippen drückte.

„Also Sie wollen das große Werk unternehmen, hier Ordnung zu schaffen, Herr Welling,“ sagte sie mit heller Stimme, indem sie lächelnd sich umsah.

„Die Arbeit ist nicht so groß, anäbige Komtesse, wie es den Anschein hat, das werden Sie selbst sehen, wenn wir den Schutt und die Trümmer hinweggeräumt haben. Die Architektur ist im Ganzen sehr gut erhalten, sie bedarf nur wenig Nachhülfe, ebenso ist es mit den Denkmälern, dieselben

„Ja, wenden Sie sich nur an meine Tochter, Herr Welling, sie versteht dies alles viel besser wie ich, und was sie in dieser Beziehung wünscht, ist mir recht. Ich überlasse Sie denn beide Ihren Berathschlagungen und gehe nach dem Wirtschaftshof — dort

schotulle einen großen Betrag beigeleuert, und Arzte mit einem gut organisierten Ambulanzcorps sind nach der Unglücksstätte geschickt worden. Seit dem letzten Ausbruch des Bandaisjoo sind nahezu drei Jahrhunderte verfloßen. Diesmal wurden 400 Personen mit den von ihnen bewohnten Häusern unter der ausgeworfenen Asche begraben, und der Austritt eines Flusses, dessen Lauf durch herabgestürzte Felsenstrümmern und ungeheure Massen verstopft wurde, vervollständigte die Verheerung.

**Elektrisch gebraten.** Nach der „Generalprobe“, welcher am Donnerstag Abend die elektrische Beleuchtung der „Linden“ in Berlin unterzogen wurde, wurde in den „Vier Jahreszeiten“ vor den Augen der Gäste mittelst Elektrizität ein Huhn gebraten. Das Thier war auf einem Klotz aufgespießt, der durch elektrische Kraft gedreht wurde. Seitlich von dem Klotz in der Alles umschließenden Blechhülle befand sich ein System von Drähten, durch welches ein elektrischer Strom, der 1000 Lichtleinheiten entspricht, geleitet wurde. Dieser Strom erzeugte in dem abgeschlossenen Raum derartige Hitze, daß in einer halben Stunde das Huhn fertig gebraten war. Wirtschaftlich verwendbar ist die Einrichtung allerdings vorläufig noch nicht, der Kosten wegen. Der elektrische Kraftaufwand, der zum Braten eines Huhnes erforderlich ist, kostet noch den zu hohen Preis von 1.50 Mk., doch hofft man, die Verwendung der Elektrizität auch nach dieser Richtung hin in nicht zu langer Zeit zu verbilligen.

**Auch ein Retter.** In dem nahe bei Newyork gelegenen Newark machte sich — wie die „Frei. Ztg.“ berichtet — seit einiger Zeit ein fabriker Mann beim Publikum und bei den Behörden bemerkbar, der es sich zum Beruf gestellt zu haben schien, den kleinen Kindern der Weissen ein Schutzengel zu sein. In dem Zeitraum von zwei Monaten rettete er nicht weniger als (wie jetzt festgestellt wurde) 41 Kinder, die er nach seinen eigenen Angaben theils aus dem Wasser gezogen, theils auf abgelegenen Wegen, wohin sie sich verlaufen, gefunden haben wollte und den ängstlich forschenden Eltern zurückstellte, wofür ihm in der Regel eine artige Belohnung verabreicht wurde. Die Heldenthaten des Negers verbreiteten sich schnell unter der Bevölkerung, die ihm in blinder Dankbarkeit den stolzen Namen „Kinder-Erretter“ beilegte. Einem aufmerksamen Newarker Detektiv indes kamen die von dem Neger verübten Wunder nicht ganz geheuer vor, er spürte demselben nach, und da fand es sich denn, daß der „Kinder-Erretter“ die Kleinen stahl, wo er nur ihrer habhaft werden konnte, aus den Wiegen, den Betten, den Häusern, ja, aus den Armen eingeschlimmelter Ammen; dann steckte er den Kleinen einen weichen Knebel in den Mund, steckte sie selbst in einen Sack, hielt sie einige Stunden in seiner Hütte versteckt, tauchte sie endlich ins Wasser oder in den Schmutz und brachte sie als „Gerettete“ den Eltern ins Haus, um seinen Lohn einzuhelmten. Der eigenthümliche Beruf brachte dem Neger binnen acht Wochen etwa 7000 Dollars ein, womit er sich im Staatsgefängnisse — denn auf dem Wege dahin befindet sich nun der edle „Retter“ — ein angenehmes Dasein erkauften kann.

**Deutlich.** Bergfex (zur Sennerin): „Sag, Schagerl, wie weit ist's noch bis ins Thal?“ — „Wenn S' sich nirgends aufhalten, sind S' in zwei Stunden unten.“ — „Und wenn ich mich nun bei Dir aufhalte?“ — „Dann sind S' noch viel eher unten!“

**Ein Arzt** wird des Nachts wegen geringfügigen Unwohlseins zu einer Patientin gerufen. Dieselbe empfängt ihn mit den Worten: „Daß Sie noch so spät kommen, Herr Doktor, das rechne ich Ihnen hoch an!“ — „Ich Ihnen auch, meine Gnädige,“ antwortete der Arzt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese, Ahrensburg.

dann, „Lisbeth war es, nicht wahr? Beichten Sie mir, Herr Welling, sie hat Ihnen wohl in ihrer alten schwärmerischen Weise von mir gesprochen?“ Auf sein bejahendes Zeichen fuhr sie fort: „Ja, die Lisbeth, eine bessere, treuere Seele giebt es nicht; mit welcher rührender Liebe hängt sie an mir, ich schäme mich oft, dieselbe so wenig zu verdienen.“

„Bleiben Sie ihr nur so gut gesinnt, wie Sie jetzt sind, so werden Sie Lisbeth stets glücklich machen — so war der Eindruck, den ich von ihr empfang. Ich erlaube mir, mich jetzt von Ihnen zu verabschieden, verehrte Komtesse, ich muß meine Zeit richtig eintheilen, wenn ich in der mir gestellten kurzen Frist fertig werden will.“

Baulichkeiten schleppte man noch Habe heraus, die schon in Brand gerathen war; Kranke wurden herausgezogen, ein Sarg wurde noch vor den Flammen gerettet. Ein Mädchen rettete ein in einem brennenden Hause vergessenes Wickelkind ins Freie; ein zweijähriges Kind wurde mit zerstücktem Schädel herausbefördert; eiligst schaffte man an einer anderen Stelle ein Faß heraus, in das man die Kinder und Hühner zusammen hineingesteckt hatte. Die Weiber rangen die Hände und begannen konvulsivisch zu heulen — das Schreien, Stöhnen, Zammern war furchtbar. Die Männer hatten alle Hände voll zu thun, die ohnmächtigen Frauen vom Boden aufzuheben. Ein Weib verlor vor Schreck die Sprache und hat dieselbe bisher nicht wiedergewonnen.

**Ueber das große Eisenbahnunglück** auf der Linie Paris-Lyon werden dem B. T. noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der von Macon Nachts 12 Uhr in der Richtung nach Paris abgefahrene Expresszug entgleiste bei Villars, elf Kilometer von Dijon, wie vermutet wird, durch Aufschlingung des Geleises. Da Signale nicht zur rechten Zeit gegeben wurden, so geschah es, daß der von Paris kommende, in der Richtung nach Genf fahrende Schnellzug auf die entgleisten Wagen, welche beide Geleise bedeckten, mit voller Dampfkraft aufzufuhr. Die Lokomotiven wurden umgeworfen, die eine nach rechts, die andre nach links, die Wagen größtentheils in Stücke zerstückelt, zahlreiche Todte und Verwundete unter ihren Trümmern begrabend. Nachdem der Unglücksfall in Villars bekannt geworden, läutete man sofort die Sturmglöcke, um die Einwohner zu wecken und den Verunglückten Hilfe zu bringen. Um 4 Uhr Morgens trafen die ersten Hilfsmannschaften an der Unglücksstätte ein. Bis jetzt sind 12 Todte und 40 Verwundete unter den Trümmern hervorgezogen worden. Der Lokomotivführer und der Heizer des einen Zuges sind schwer verwundet, die des anderen Zuges wunderbarer Weise unverletzt. Unter den Todten befinden sich drei Brüder, ein französischer Artillerieoffizier mit seinem Kinde, sowie mehrere Engländer. Der Verkehr auf der Linie ist unterbrochen, da die Aufräumungsarbeiten noch nicht beendet sind, daher ist auch die definitive Zahl der Todten und Verwundeten noch nicht festzustellen.

**Ein schlechter Witz.** Die Vermählung des Prinzen Amadeo mit einer bonapartistischen Prinzessin wird bekanntlich am 11. September in Turin gefeiert. Ein Witzbold hatte nun in einer Reihe von italienischen Lokaltältern verbreitet, daß Se. königliche Hoheit den Wunsch geäußert habe, an jenem Festtage sämtliche Brautpaare in Turin reich zu beschenken, welche an demselben Tage in den Stand der heiligen Ehe treten würden. Die naturgemäße Folge war ein ungläublicher Andrang zu dem Turiner Standesamt. Nicht weniger als 184 Brautpaare ließen sich ebenfalls für den 11. September einschreiben, so daß die betreffenden Standesbeamten noch eine Anzahl von Delegationen ernennen mußten. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß Prinz Amadeo, dessen Sparsamkeit in Italien und Spanien sprichwörtlich ist, niemals eine solche Absicht geäußert hat.

**Vulkanischer Ausbruch.** Die letzte Post aus Japan via Canada und die Vereinigten Staaten bringt folgende Nachrichten: Alle Einzelheiten über den schrecklichen vulkanischen Ausbruch in der Region von Bandaisjoo waren bei Abgang der Post zwar noch nicht eingegangen, aber immerhin wußte man genug, um sicher zu sein, daß dies seit dem Ausbruch des Asamayama in 1782 das verheerendste Naturereigniß war. Der Schauplatz des Unglücks ist ein ganz veränderter geworden; es haben sich neue Berge erhoben und neue Flüsse sind gebildet worden. Ungefähr 2500 Personen hatten von der Katastrophe zu leiden, und die Regierung that Alles, was in ihrer Macht stand, um die Noth und das Elend zu mildern. Der Kaiser hat aus seiner Privat-

auszusprechen, Komtesse, ich gab nur meiner objektiven Meinung Ausdruck.“

Komtesse Hedwig und Welling waren mittlerweile im Garten angekommen, woselbst das Schloßfräulein hier und da einige Blumen pflückte und auch ihrem Begleiter ein Straußchen Weiden anbot.

Dieser nahm sie dankend an und sagte: „Diese Blumen, Komtesse, zeigen mir, daß Sie mir wegen meiner letzten Aeußerung nicht zürnen, ich werde dieselben zum steten Andenken aufbewahren.“

„Wie kann ich nur fragen!“ rief sie

Hauptlehrers badeten in dem offenen Main unterhalb der Parkettbodenfabrik. Der jüngere zwölfjährige Sohn sank plötzlich mit einem lauten Hülfesruf unter. Sofort kam der ältere dem Entrückenden zu Hilfe und es gelang ihm, den Versunkenen zu erfassen. Doch klammerte sich derselbe in seiner Todesangst so fest an den Bruder, daß dieser nicht mehr schwimmen konnte, beide unter sanken und von der raschen Strömung weggetragen wurden. Obgleich schnelle Hilfe durch Schiffer vom Lande zur Stelle war, hat man doch von den beiden Verunglückten nichts mehr entdecken können. Der ältere sechszehnjährige Sohn war Sekundaner und während der Ferien auf Besuch bei den Eltern, die so ihre beiden Söhne auf einmal verloren.

**Unglücksfall beim Schießen.** Aus Pilskaalen, den 4. September, meldet die „Ostpr. Ztg.“: Beim Anmarsch des Festzuges zur Enthüllung unseres Kriegerdenkmals am Sabbatage feuerten drei Burtschen auf dem Denkmalsplatze etwa 30 Fuß vom Publikum entfernt drei Böllerschüsse ab. Beim dritten Schusse zerbrach der Böller und tödtete zwei Männer. Einem wurde die Hälfte des Kopfes abgerissen; der Mann war auf der Stelle todt. Der zweite starb in Folge Verletzung des Gehirns nach wenigen Minuten. Mehrere andere Personen sind unbedeutend verletzt worden.

**Keine Zeit zur Hochzeit.** In Sprump bei Hasbergen sollte vor einigen Tagen, so erzählt die „Ost. Ztg.“, Hochzeit gefeiert werden. Die geladenen Gäste waren zur Stelle, nur die Hauptperson, der Bräutigam, fehlte noch. Die Zeit veran, er kam immer noch nicht, und als endlich die Stunde der Abfahrt zur Kirche bereits überschritten war, schickte man einen Boten zu dem in einem Nachbarort wohnenden Säumigen. Nach langem Warten kehrte der Bote zurück, aber ohne den ersuchten Bräutigam, der ihm auf die Bitte, nun endlich zur Hochzeit zu erscheinen, die Antwort gegeben hatte: „Ich heff van dage tien Zied, ik moot Roggen meien!“

**Ueber den Brand in Drenburg,** welcher 10 000 Menschen des Obdachs beraubte, berichtet die „Nov. W.“: Am 22. August erhob sich ein Sturm, der in den Dörfern große Verwüstungen anrichtete, Dächer abtrug, Heuschrober auseinander warf, Bäume entwurzelte u. s. w. In der Stadt herrschte eine Gluth wie im Backofen. Der Staub wurde vom Sturmwinde in Massen emporgehoben und erfüllte die Atmosphäre derart, daß man kaum die Sonne erblicken konnte; das Athmen war geradezu ershwert. Der Sturm wuchs bis zum Nachmittage zu einer unvorstelllichen Elementargewalt an. Der Verkehr auf den Straßen geriet ins Stocken. Alles suchte Zuflucht in den Häusern. Plötzlich wirbelten in der alten Slobode, am Ufer des Sees, aus den dortigen Hütten Rauchwolken empor. Die Sturmglocken wurden geleutet, auf der nächsten, in Gefahr befindlichen Kirche ertönten die Glocken, die Feuerwehren eilten erschreckt durcheinander, und das Alles vereinigte sich mit dem Heulen des Sturmes. Das Volk stürzte von allen Seiten herbei, aber schon war es zu spät: die Flammen waren losgebrochen und hatten sich in zwei Richtungen ausgebreitet; nach zehn Minuten brannte es schon in der oberen und unteren Stadt. An allen Ecken und Enden schlugen die Flammen empor und hatten in einem Augenblick sich mit einander vereinigt. Im unteren Theile der Stadt waren bereits weder Straßen noch Häuser sichtbar; man sah nur eine einzige Flamme, welche Alles, Vieh, Gebäude und Menschen verzehrte; joga die Hunde konnten nur halbverfengt dem Flammenmeer entkommen. Viele Bewohner der unteren Stadt waren zur Zeit des Ausbruchs des Schadenfeuers von ihren Behaufungen abwesend; als sie zur Brandstätte eilten, fanden ihre Häuser bereits reihenweise in Flammen. Es waren das alles kleine Hütten, ausgebröckelt in langer regenloser Zeit ein vortrefflicher Fäulstoff. Aus den zunächstliegenden

interessirt, will ich Ihre Führerin sein und Sie, so viel ich vermag, auf die einzelnen Schönheiten aufmerksam machen. — In der Alnengallerie befindet sich nicht sehr oft und sehr lange, sie ergötzt mich immer am meisten. Diese theilweise steifen, alten Gesichter in der noch steiferen Tracht, diese theilweise hochmüthigen und selbst grausamen Mienen können ordentlich Grauen erwecken; selbst das Gesicht meines Großvaters, den ich nie gekannt, verräth unbeugsame Strenge und Härte — wehe dem Menschenherzen, das in seine Finger gerathen — während mein Vater ganz die weichen Züge seiner Mutter trägt.“

„Das Aussehen trägt aber oft, gnädige Komtesse,“ warf Welling ein. „Sie werden ja selbst aus Erfahrung wissen, daß man sehr leicht geneigt ist, seinem Gesichte eine besonders würdevolle Haltung zu geben, wenn man gemalt oder photographirt werden soll, und daß dadurch oft die seltsamsten, nicht im geringsten ähnlichsten Physiognomien zu Stande kommen. Man darf daher nicht so strenge urtheilen.“

„Sie halten mich wohl für vorschuell im Urtheil; ich lese aber ganz anders in jenen Gesichtern, da ich die Geschichte unserer Vorfahren sehr genau und mit Vorliebe studirte und Vieles fand, was mir Grauen vor denselben einflößte,“ sagte die Komtesse.

Welling fiel hastig ein: „Ich habe mir nicht erlaubt, einen Tadel

multibien Reisen ins Innere, als ich ihn im Amte eines General-Konjuls in Tunis wiederfand. Seine Gesundheit war damals erschüttert, was er, ein eben so genauer, als bescheidener Arzt, mit Unruhe erkannte. In diesem Zustande empfing er von Berlin aus den Befehl, nach der Guineaküste sich zu begeben, um dort die Abgrenzung der neuen Landesgebiete vorzunehmen. Da machte er mir eines Tages einen zwanglosen Besuch, wie er oft that, und nach Austausch der ersten Worte sagte er: „Ich komme, um Ihnen Lebewohl zu sagen.“ Einen Augenblick danach fügte er mit nicht zu verborgener Bewegung hinzu: „Und Ihnen zugleich meinen baldigen Tod anzuzugehen.“ „Ihren Tod! aber Sie sehen doch gar nicht danach aus,“ entgegnete ich. „Ich habe aber heute Morgen mein Testament gemacht. Ich reise nach Guineea und weiß, daß ich von dort nicht mehr wiederkehre.“ Und er erklärte mir nun, wie in Folge mehrfacher krankhafter Zustände, die ihn nach seinen großen, früheren Reisen vertrieben waren, diese abermalige lange Reise in afrikanischen Gewässern und der Aufenthalt im Tropenklima ihm sicher das Leben kosten würde. Er jagte das ernst, aber ruhig, wie einer, der in die Zukunft zu schauen vermag. Ich war gerührt, wie das wohl jeder sein muß, der einen multibien, geschiedenen Mann der Pflicht zum Opfer sich bringen sieht. „Doktor“, sage ich ihm, „leien Sie doch nicht so niedergeschlagen. Das ist das Schlimmste!“ „Niedergeschlagen bin ich nicht,“ entgegnete er, „ich sehe nur, wie es ist.“ „Aber wenn die Regierung die Gefahr kannte, die Ihnen bei Ihrem jetzigen Zustande droht, würde man Sie niemals reisen lassen.“ „Warum denn!“ „Schulde ich nicht mein Leben?“ „Gewiß,“ aber Ihre Land hat auch die Pflicht, Sie für sich zu erhalten, wenn es den Verlust, der ihm droht, nicht! Sehen Sie“, sagte ich, und nahm ihn freundschaftlich bei den Händen, „sehen Sie, ich bin kein Deutscher, ich bin ein Franzose, aber ich bin ein Priester und demgemäß für die Werke der Nächstenliebe und Gerechtigkeit bestimmt. Soll ich von mir aus an Ihren Reichskanzler oder an Ihren Kaiser schreiben, um einfach mitzufahren, was ich gesehen und gehört habe, und daß Sie, wenn Sie unter diesen Umständen reisen, ein guter Mann sind? Wollen Sie, daß ich bitte, Sie hier zu lassen?“ Ich bemerkte wohl, daß er durch die Empfindung, die mir meine Worte bewirkten, bewegt wurde. Er wandte sich ab und wiederholte: „Es ist meine Pflicht, und ich will meinen Versuch machen, noch machen lassen, mich zu entsöhnen.“ Dabei blieb er und gina. „Sie hatte ihn zum letzten Male gesehen. Er sollte alebald nach Lissabon, wo er an Bord ging. Ein Paar Monate danach fand ich in einem Blatte die Nachricht von seinem Tode. Er war, wie er es gewollt hatte, in Erfüllung der Pflicht auf seinem Posten gestorben, wo ein Wort ihn hätte retten können. Diese Thatfachen hat außer mir bis jetzt noch Niemand gekannt. Aber heute, wo ich zu Ihnen über unser Afrika sprechen will und über die Bande, welche dasselbe mit Ihrem Lande verknüpfen, heute bin ich glücklich, ihm bei dieser Gelegenheit öffentlich dies Zeugniß liebenden Mithedenens geben zu können. Wie viele andere möchte ich erwähnen, die sich für Afrika geopfert haben, außer den schon genannten bis zu Emin Pascha, der mit seiner Beständigkeit und seiner Kraft die Bewunderung jener ist, die wissen, was er inmitten der Barbarei, mitten in seinem Eanan hat dulden müssen.“

**Mannigfaltiges.**

**Etrunken.** In dem Wertheim benachbart'n Ort Stadtprojetzen ereignete sich vor einigen Tagen ein erschütterndes Unglück. Die beiden Söhne des

Welling empfand eine ihm fremde Verlegenheit dem schönen Schloßfräulein gegenüber, als sich dessen Augen so unschuldig freudig auf ihn richteten. — Er hatte der Komtesse längst im Innern den Vorwurf abgeben, den er ihr am vergangenen Abend gemacht: den Vorwurf der Koquetterie.

Davon war bei der Komtesse keine Spur; freundlich wie sie noch war, gab sie sich im Verkehr mit Männern natürlich und ungezwungen, trotzdem sie Weib genug war, um die unverhohlene Bewunderung ihrer Schönheit angenehm zu empfinden.

„Ja, Sie haben Recht,“ erwiderte die Komtesse — „es ist mit Kunstwerken verewunderlich ausgestattet, und immer finde ich auch wieder etwas Neues, das mich zu neuer Bewunderung hinrißt. Wenn es Sie

und eines lichen nitte'st, so eines ir Er- immal- Ver- Arbeit- Hülfs- Arbeit, infreie schulen el, der altuna g des ch im mmen- orscher mit angen. n. Er engen geben. Tittel Meie ch nicht ufstand ds mit en den erlichen f Euba anderte id ent- nisches angan. n. In änderen. enchen oze ist en sind n Orten

frifa- avarieie ng der- verfelde, inner- nstlichen uss auf Afrika- uen von Vogel- chsigall. n fort- enigstens in Grund- egenbild, : Wenn- jes letzte b dessen, chligkeit. langen

in Lieb- stand, Sonne, großen Augen elstver- Eirrn. r nicht reizen- hete sie n heran Gracie eig an t unter- , Herr, indem gnädige an, das wir den geräume zen sehr achhülfe, dieselben t meine ies alles n dieser ch über- agungen — dort

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

**Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.**

Monat August.  
Geboren.  
Am 11. Tochter dem Schäfer Hermann Friedrich Casper Suse in Bargteheide, 17. Sohn dem Lehrer Johannes Friedrich Magnus Mohr in Delingsdorf, 19. Unheilichs Kind männlichen Geschlechts in Hammoor, 20. Unheilichs Kind männlichen Geschlechts in Tremsbüttel, 20. Sohn dem Erbpächter und Bäcker Johannes Hermann Gerken in Gerkenfelde, Gemeinde Tremsbüttel, 22. Tochter dem 1/2-Hufner Hans Joachim Johns in Hammoor, 23. Tochter dem Arbeiter Johann Friedrich Löhndorf in Bargteheide, 25. Sohn dem Anbauer und Zigarrenfabrikanten Johann Andreas Heinrich Frank in Sattenfelde, Gemeinde Borburg, 25. Sohn dem Zimmermann Hinrich Jakob Schacht in Mönkenbrook, 26. Sohn dem Hufner Wilhelm Klaus Hinrich Offen in Bargteheide, 26. Sohn dem Arbeiter Klaus Friedrich Nau in Hammoor.  
Aufgegeben.  
Am 2. Schmiedegeselle Karl Dieblich Wilhelm Halbed in Ahrensburg mit der Dienstmagd Catharina Magdalena Elisabeth Timm in Bargteheide.

Verheiratet.  
Am 12. Dienstmagd Christian Hinrich Ahlers in Bargteheide mit der Dienstmagd Emma Catharina Meins in Bargteheide, 28. Schmiedegeselle Karl Dieblich Wilhelm Halbed in Ahrensburg mit der Dienstmagd Catharina Magdalena Elisabeth Timm in Bargteheide.  
Gestorben.  
Am 3. Wittne Anna Maria Krohn, geb. Sparr, in Bargteheide, 69 Jahr, 9. Wilhelmine Christine Schults in Bargteheide, 1 Jahr 9 Monat 19 Tage, 23. Bertha Maria Schacht in Bargteheide, 1 Monat 26 Tage, 26. Verheiratete Margaretha Dorothea Schacht, geb. Schrader, in Borburg, 64 Jahr, 28. Arbeiter Johann Joachim Möller in Fischel, 54 Jahr.

**Anzeigen.**

**Verlobte**  
Sophie Degenhard  
Wilhelm Kröger  
Ahrensburg,  
den 9. September 1888.

**Bekanntmachung.**

Zu Sachen, betr. den Zwangsverkauf des der Ehefrau Eggers, geb. Stapelfeldt, gehörigen Grundstücks in **Harktsheide** findet, da das Verfahren wieder aufgehoben, der auf den 18. September d. J. anberaumte Verkaufstermin **nicht** statt.

Ahrensburg, d. 7. September 1888.  
**Königliches Amtsgericht.**  
ges. **Hellborn.**  
Veröffentlicht:  
**Oehlers,**  
Aktuar als Gerichtsschreiber.

**Freiwillige Versteigerung.**

**Mittwoch, den 12. d. M., Vorm. 11 Uhr,**  
werden in dem früher **Wittrock'schen** Hause

4 Bettstellen mit Matrasen, welche gut erhalten und zum Sommer aufenthalt benutzt worden sind, gegen Baarzahlung versteigert.  
Ahrensburg, 10. September 1888.

**Droff,**  
Gerichtsvollzieher.

**Öffentliche Versteigerung.**

**Donnerstag, den 13. d. M., Vorm. 10 Uhr,**  
werden im Lokale des Herrn **Johs. Schierhorn** hies.

1 Schreibstuhle,  
1 Tafelstuhle und  
1 Spiegel mit Schrant  
gegen sofortige Baarzahlung versteigert.  
Ahrensburg, 10. September 1888.

**Droff,**  
Gerichtsvollzieher.

**Die Apotheke in Ahrensburg**

empfiehlt:  
Butterfarbe — Laab-Öffenz, 7  
feinsten weißen Lebertran,  
Kindermehl von Keitke n. von Kufede,  
Dr. Michaelis Cichel-Cacao,  
Hühneraugenmittel.

**Submissions-Anzeige.**

Der Bau eines **Confirmationszimmers in Bergfeld** soll in Submission vergeben werden. Zeichnung und Baubedingungen liegen zur Einsicht aus beim Kirchenältesten Herrn Gaitwitt **Filter** hieselbst. Reflectanten wollen ihre Offerten bis spätestens **Donnerstag, den 13. Sept.,** an den Unterzeichneten einreichen.  
Versteht, 5. Sept. 1888.

**Der Kirchenvorstand.**  
Peters, Pastor.

**Erste Klasse**

**Königl. Preuß. N.-Lotterie**  
Originale u. Antheile 1/1 a 56 M., 1/2 a 28 M., 1/4 a 14 M., 1/8 a 7 M., 1/16 a 3 1/2 M., 1/32 a 1 M., 80, 1/64 a 1 M.  
Bestellungen erbitte innerhalb 8 Tagen.

**Kaiser Friedrich**  
Doppeltr. a M. 21 Kronen a M. 11.  
Fünfmarkstück a M. 8 3/4 Zweimarkstück a M. 3 1/4.

Alle 4 Münzen in feinem Etui M. 47 gegen vorherige Einzahlung des Betrages.  
**Richard Schröder,** Bankgeschäft, Markgrafenstr. 46, Berlin W.

**Möbels,**

wie neu, sind besonderer Umstände halber, zu jedem annehmbaren Preise sofort zu verkaufen, als:

- 1 Kommode,
- 1 Spiegelschrank,
- 1 Bettstelle mit Matrasen,
- 1 großer Spiegel.

Von wem? in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

**Reine Ungar-Weine.**

20 Liter abgelagerten **Rotz-** oder **Weißwein** (Auslese) Mk. 10.— sammt Faß ab **Bahn Werchek** nur gegen vorherige Kassa.

**Anton Tohr,** Weinbergsbesitzer, Werchek (Süd-Ungarn).

**Tapeten!**

Wir versenden:  
**Naturell-Tapeten** von 10 Pf. an,  
**Glanz-Tapeten** " 30 " "  
**Gold-Tapeten** " 20 " "  
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

**Gebrüder Ziegler**  
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Bei allen Buchhändlern und Buchbindern ist zu haben:

**Dr. L. Meyns**  
schleswig-holsteinischer

**Haus-Kalender**

für 1888. Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer dem durchaus zuverlässigen Kalendarium, vollst. Jahrmarschverzeichnissen etc. enthält der Kalender interessante, reich illustrierte hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller u. Dichter. Preis nur 40 Pf. — Der „**kleine Almanach für jedermann**“ für 1889 mit Erzählungen, Anekdoten etc. kostet nur 15 Pf. Man verlange ausdrücklich vorlebende Kalender.  
**H. Lühr & Dircks,** Garding.

**Bettfedern und Dauen**

empfiehlt zum Preise von 1—9 Mark pr. Pfund  
**H. Peemöller.**  
Ahrensburg.

**Alten u. jungen Männern**

wird die loben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.  
Preis incl. Zubehörung unter Couvert 1 Mk.  
**Eduard Bendl,** Braunschweig.

**Wilhelm Grube**

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.  
**An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.**  
Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.  
**Provision 1/10 %.**  
Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine **Geschäftsfreunde kostenfrei.**

**Königl. Akademie der Künste zu Berlin.**

Die Loose a eine Mark der diesjährigen Akademischen **Kunst-Ausstellungs-Lotterie**  
Ziehung in Berlin am 8. und 9. October 1888

durch Beamte der Königl. Preussischen General-Lotterie-Direction, kommen durch das Bankhaus **Carl Heintze, Berlin W.,**  
Unter den Linden 3,  
zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einzahlung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen. Gewinne im Gesamtwerthe von

**80,000 Mark**

kommen zur Auspielung. C. Becker, Präsident.  
Jeder Bestellung sind für frankirte Zusendung des Loose und Liste 20 Pf. beizufügen.

**Manufacturwaaren-Handlung**

von **August Mosehuus**  
Ahrensburg Bramfeld

empfehl  
Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an.  
Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk.  
Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen.  
Schwere englisch-leberne Hosen zu 6 Mk.

**Illustr. Familien-Kalender für 1889**

(33. Jahrgang)  
ist erschienen u. durch jede Buchhandlung u. von jedem besseren Colporteur zu beziehen. Es gibt keinen zweiten Kalender, welcher bei wirklich brillanter Ausstattung solche Reichhaltigkeit aufzuweisen hat, als **Payne's Illustr. Familien-Kalender.**

Gemüthvolle Erzählungen, reizende Humoresken und Anekdoten, fast sämtliche mit prächtigen Bildern versehen, wechseln in bunter Reihenfolge mit belehrenden Artikeln und Weltereignissen, Neus und Räthseln ab und gestalten diesen Kalender zu einem Unterhaltungsbuche ersten Ranges. Außerdem erhält jeder Käufer dieses Kalenders

**Fünf werthvolle Beilagen:**  
Ein prachtvolles Delbrudbild: „**Familienglied**“ — Einen Wand-Kalender.  
Einen Portemonnaie-Kalender. — Einen Damen-Almanach,  
**Eisenbahnkarte von Deutschland**  
in drei Farben gedruckt und bis zur Gegenwart ergänzt. 43 Ctm. breit, 49 Ctm. hoch.  
Preis des Kalenders mit allen fünf Beilagen

**!! Nur 50 Pfg. !!**  
Man verlange aber ausdrücklich **Payne's Illustrirten Familien-Kalender,** da unter ähnlichem Titel verschiedne andere Kalender erscheinen, welche leicht zur Täuschung Veranlassung geben, auch achte man darauf, daß der Kalender sämtliche fünf Beilagen enthält.

Verlag von **Payne's Illustr. Familien-Kalender, A. H. Payne,** Reudnitz bei Leipzig.

**Caffee**

in verschiedenen Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf MÖL-Maschine gebrannt.  
**Hohen Caffee** schon von 90 Pf. an das Pfund,  
**gebrannten Caffee** von 110 Pf. an bis 150 Pf.

**Caffeemehl** in ausgereichneter Qualität zum Weimischen des Caffees empfiehl  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg am Weinberga.

**Sämmtliche landwirthschaftlichen Maschinen**

liefert zu Fabrikpreisen  
**C. Schotte, Ahrensburg,**  
Vertreter des Bergedorfer Eisenwerks.

**Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.**

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.  
Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.  
**Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.**



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

**Gemeinsame Orts-Krankenkasse**

**Ahrensburg.**  
Außerordentliche **General-Versammlung**  
am **Mittwoch, 12. Septbr.,**  
Abends 8 Uhr,  
im Lokale des Herrn Schierhorn.

Tages Ordnung:  
1. Beschlußfassung über den Nachtrag betreffend Aufnahme der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter.  
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.  
Ahrensburg, d. 8. September 1888.

**Der Vorstand.**  
N. F. Buck.

**Lilienmilch-Seife**

VON **Carl John & Co.,**  
Berlin N und Cöln a. Rh.  
ist vermöge ihres hohen Gehaltes an Iris-Wurzeln Extrakt die einzige Seife, welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen Teints unerlässlich ist;  
à Stück 50 Pfg.

**Apothek in Ahrensburg.**

**Verloren!**

Am Sonntag Abend ist auf der Chaussee von Ahrensburg nach Kremberg ein **Spazierstock** mit Knotengriff verloren worden. Der Wiederbringer erhält eine hohe Belohnung in der Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. November eine **Köchin.**  
Disebloe. Frau Hugo Wittmack.

**Öffentliche Dankagung**

an **Dr. Werner'sche Apotheke in Ebersbach** (Wg.): „In kurzer Zeit ist der Knabe durch bekannte Mittel (Preis Mk. 2.75) vom **Bettlästern** befreit; ebenso probat hat sich das Mittel bei Mädchen erwiesen. Obige Worte empfehle Jedem.“ J. Seitz in Dietfurt.

**Soeben beginnt ein neuer Jahrgang von**

**Land-Milch**

Interessante, unterhaltende und belehrende **Lektüre für jede Familie, für jeden Lesefreund!**  
Alle 4 Wochen erscheint ein reich illustriertes Heft.  
Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen ins Haus.  
**E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.**

Pro Heft nur 1 Mk.

Okta.-Ausgabe. Oktav-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Okta.-Ausgabe.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19